

zeugt, daß es sich im vorliegenden Werk um einen mit wissenschaftlichem Ernst erarbeiteten, wertvollen Beitrag handelt, dessen Bedeutung weit hinausgeht über den engen Rahmen der Ordensgeschichte des Karmel, und der beachtenswerte Perspektiven eröffnet auf die nachtridentinische Reformbewegung und das geistliche Milieu Spaniens in der zweiten Hälfte des „goldenen Jahrhunderts“.

Rom

*Tomás de la Cruz, O.C.D.*

Ernst Reiter: Martin von Schaumberg, Fürstbischof von Eichstätt (1560 bis 1590), und die Trienter Reform (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 91/92). Münster (Aschendorff) 1965. XI, 361 S., kart. DM 48.-.

Die vorliegende Arbeit, eine Bonner Dissertation, ist aus der Frage nach der Durchführung der Reformbestimmungen des Konzils von Trient im Gebiete eines relativ kleinen deutschen Bistums, dem der Diözese Eichstätt, erwachsen. An Hand vieler nicht edierter Quellen untersucht R. für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts die vielschichtigen Probleme, welche die Durchführung der Reformbestimmungen von Trient in einem Bistum aufwarf, das nicht weniger als elf reichsunmittelbare Territorien umschloß und in dem der Bischof nur in seinem eigenen Hochstiftsgebiet freie Entscheidungen treffen konnte. Solange die Frage noch nicht entschieden war, ob unter zuständiger „Obrigkeit“ des Augsburger Religionsfriedens von 1555 der Inhaber der niedrigen oder hohen Gerichtsbarkeit gemeint war, wurde um nicht wenige Pfarreien zwischen dem Bischof und dem Landesherrn ein zäher Kleinkrieg geführt. Die Konfessionsgrenzen griffen in diesen Jahrzehnten noch ineinander über.

Die bedeutsamste Maßnahme Schaumbergs, der eine hervorragende religiöse Erziehung genossen hatte, war die Errichtung eines tridentinischen Seminars, des ersten auf deutschem Boden, das schon nach Jahresfrist gemäß den Richtlinien des Seminardekretes vom 15. 7. 1563 an seinem Bischofssitz ins Leben trat und das er unter kaum vorstellbaren Schwierigkeiten, nicht zuletzt seitens seines Domkapitels, zu fördern wußte. Der inneren Struktur dieser Bildungsstätte, seinen Professoren und seinen frühen Schicksalen wird vom Verfasser ein breiter Raum eingeräumt.

Die Reformbestrebungen Schaumbergs stießen auf äußere und innere Widerstände in den Reihen des adeligen Domkapitels, das durch die Wahlkapitulationen dem Bischof die Hände band. Der im Grunde seines Wesens konziliante Fürst mußte wiederholt die päpstliche Autorität zu Hilfe rufen. Als wichtigste Maßnahme zur Hebung des Klerus erwies sich das Wirken einer neuen Seelsorgergeneration, die aus dem Collegium Willibaldinum hervorging. Die Reformbemühungen Schaumbergs in den Männerklöstern erforderten viele Visitationen. Sie trafen in den Frauenklöstern fast durchweg vortreffliche Verhältnisse an. Predigt und Katechese erhielten neue Impulse.

Der Verfasser hat richtig erkannt, welche enge Grenzen dieser ungewöhnlichen Reformergestalt gezogen waren. Er kennt auch die Gefahren, welche die umfassende Auswertung von Visitationsberichten für den Historiker mit sich bringt: *Normalia non in actis!* Gemäß einem Wort seines Lehrers Hubert Jedin: „Das Heil der Geschichte liegt im Detail“ (Geschichte des Konzils von Trient II, Freiburg i. Br. 1957, 407) werden die Ereignisse bis in die Einzelheiten und in vielen Einzelzügen geschildert. Das Vergnügen des Lesers wächst, je länger man in dieser Untersuchung liest, zumal alles Wichtige und Gewichtige in Zusammenfassungen und Überblicken vermittelt wird.

Ob sich einige Wiederholungen nicht hätten vermeiden lassen? Man wird dankbar anerkennen, daß eine weitschichtige und komplizierte Materie durchgängig gemeistert wurde. Die Arbeit trägt dazu bei, von der Vorstellung zu befreien, als ob das Dickicht der tridentinischen Reformarbeit schon gelichtet wäre. Sie hat einen der Pioniere ins Licht gerückt, dem ein früherer Ansatz zur Aufwärtsbewegung zu verdanken ist.

Eichstätt

*Andreas Bauch*